Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 18. März 1883. Nr. 130.

Deutschland.

Berlin, 17. März. Wie die „Nat.-Ztg." mit positiver Bestimmtheit vernimmt, hat der Kaiser das erneuerte Entlassungsgesuch des Chefs der Admiralität Staatsministers von Stosch gestern genehmigt; das kaiserliche Schreiben dürfte Herrn von Stosch bereits zugegangen sein. Wie das genannte Blatt weiter vernimmt, ist das Entlassungsgesuch vom Kaiser genehmigt worden, ohne daß der Reichskanzler zu einer Meinungsäußerung darüber veranlaßt worden ist.

— Der Staats-Sekretär des Reichs-Postamts hat an die kaiserlichen Ober-Post-Direktionen das nachstehende Zirkular gerichtet:

Nachdem die Posthilfsstellen seit längerer Zeit im Betriebe sind, kommt in Frage, ob etwa eine ähnliche Einrichtung für die Erweiterung der Telegraphenanlagen durch Schaffung von Telegraphen-Hülfsstellen in Aussicht zu nehmen sein wird.

Es läßt sich nicht verkennen, daß es noch eine große Zahl von Orten giebt, deren Verkehr zwar ein verhältnißmäßig geringer ist, für welche aber nichtsdestoweniger die Möglichkeit telegraphischer Korrespondenz erwünscht sein würde. Jedenfalls wird sich dadurch einer Reihe von Beschwerden über die Zahlung von Botenlöhnen für die Bestellung von Telegrammen, welche nach Orten ohne Telegraphenanstalt gerichtet sind, begegnen lassen, und außerdem wird den Einwohnern der betreffenden Orte die Möglichkeit geboten sein, namentlich bei plötzlichen Erkrankungen, Unglücksfällen, Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen und dergleichen, sofort entsprechende Nachrichten auf telegraphischem Wege an die nächstgelegene Telegraphenanstalt abzusenden und dadurch schleunige Hülfe zu erlangen.

Zur Erfüllung dieses Zweckes wird es sich u. a. um die Einrichtung von Telegraphen-Hülfsstellen mit Fernsprechbetrieb an solchen Orten handeln, welche in der Nähe bestehender Telegraphenlinien belegen und mit Post-Hülfsstellen bereits ausgestattet sind. Wo der Anschluß an das Leitungsnetz nicht ohne besondere Schwierigkeiten und erheblichere Kosten bewirkt werden kann, ist vorläufig die in Frage stehende Einrichtung nicht ins Auge zu fassen. Ebenso ist von derselben überall da abzusehen, wo sie nicht ohne die Bewilligung einer besonderen Vergütung für die Wahrnehmung des Telegraphendienstes in's Leben treten kann. Gegen die Bewilligung einer den wirklichen Dienstleistungen entsprechenden Vergütung für die Bestellung der Telegramme, insofern das Botenlohn nicht vom Telegrammempfänger zu tragen ist, würde sich nichts zu erinnern finden. Der Anschluß der Telegraphen Hülfestellen an das Leitungsnetz würde nur mittels besonderer Fernsprechleitungen bez. durch Einschaltung in bestehende Fernsprechleitungen zu erfolgen haben. Zur Sicherung des Betriebes und um nicht eine stete Dienstbereitschaft der Hülfsstellen erforderlich zu machen, wird, wenn nöthig, auf die Ausrüstung derselben mit Weckern zu rücksichtigen sein.

Die kaiserlichen Ober-Postdirektionen wollen die Angelegenheit in nähere Erwägung ziehen und zunächst angeben, ob bez. welche Orte innerhalb ihrer Bezirke für die Einrichtung von Telegraphen-Hülfsstellen in Vorschlag zu bringen sind. Für diejenigen Orte, welche vorzugsweise geeignet erscheinen, um daselbst die fragliche Einrichtung versuchsweise in's Leben zu rufen, ist eine Nachweisung nach anliegendem Muster dem zu erstattenden Berichte beizufügen. Der Vorlage dieses Berichts wird bis zum 1. Mai entgegengesehen.

— Die „St. James Gazette" vom 12. d. Mts. schreibt:

Ein sehr nothwendiger Gesetzentwurf zur „größeren Sicherung der Reinheit des Bieres" ist am Sonnabend, den 10. d. Mts, eingebracht worden. Die schlimme Verfälschung der vielen verschiedenen Mischungen, die als „Bier" verkauft werden, ist allbekannt. Die Wirthshausbesitzer mögen es hier und da nicht wissen, aber es ist wahrscheinlich, daß die Ueberfüllung der Armenhäuser diesen Verfälschungen zuzuschreiben ist. Vitriol wird in Bier aufgelöst, um ihm jenen scharfen Geschmack zu geben, wegen dessen Bier, aus einer Zinnkanne getrunken, besser schmecken soll, als aus einem Glase. Auch Schnupftabak wird häufig in Wirthshäusern in das Bier gethan, um den Trinker durstiger zu machen. Die Zahl der Verfälschungen ist Legion; aber das neue Gesetz wird, wenn es angenommen wird, den meisten derselben ein Ende machen. Die Bill verlangt, daß Jedermann, der Bier verkauft, welches andere Ingredienzien als Hopfen und Malz enthält, an den Schanktisch oder an einer anderen sichtbaren Stelle eine Bekanntmachung anschlagen müsse, welche diese anderen Ingredienzien namhaft macht; die Uebertretung dieser Bestimmung wird dem Schuldigen eine Strafe von 20 Lstrl. beim ersten Male, und von 50 Lstrl. beim zweiten Male zuziehen; diese Strafen werden zur Hälfte Jedem, der den Fall zur Anzeige bringt, ausgezahlt werden. Unter „Bier" wird in dem Gesetzentwurfe Bier (mit Ausnahme von Sprossen- und Fichtenzapfen-Bier), Ale und Porter verstanden."

— Wie die „Hamb. Nachr." melden, hat der Reichskanzler dem Generalplane zur Ausführung des Hamburger Zollanschlusses, in allen seinen Theilen, sowie dieser vom Senat vorgelegt worden ist, seine Zustimmung ertheilt und ist diese genehmigende Erklärung bereits eingetroffen.

— Wie berichtet wird, ist man innerhalb der Reichsregierung zu dem Entschlusse gekommen, den Vorschlag der süddeutschen Regierungen auf Beförderung der nicht mit Marken des eigenen Postgebietes versehenen Postkarten gegen Strafporto anzunehmen. Danach scheint die Beseitigung der besonderen Postwerthzeichen Baierns und Würtembergs also ausgeschlossen zu sein.

— Der Reichstagsabg. v. Kardorff ist auf seinem Gute Wabnitz in Schlesien nicht unbedenklich an den Masern erkrankt.

— Ueber die von den Feniern in London zur Ausführung gebrachte Dynamit-Explosion liegen weitere Berichte nicht vor. Der Thatort ist von großen Menschenmassen umlagert, der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge, Gladstone, Hartington, der deutsche Botschafter und viele andere hervorragende Persönlichkeiten nahmen den Schauplatz der Zerstörung in Augenschein. Die Polizei hat 1000 Pfd. Sterl. für solche Mittheilungen ausgesetzt, welche zur Verhaftung der Thäter führen. Die in Amerika befindlichen Führer der irischen Terroristen, O'Donovan Rossa und Sheridan, haben, wie die „C. T. C." aus Newyork von gestern nach den Mittheilungen eines dortigen Blattes meldet, geäußert, die Explosion sei das Werk von Iren und nur der Vorläufer zu weiteren größeren Aktionen. Die Londoner Presse ist angesichts dieses neuesten irischen Verbrechens einig darin, daß die Regierung alle Mittel aufbieten müsse, um die Urheber jener „Politik der Schandthaten" niederzuschmettern, und jede zivilisirte Regierung die Pflicht habe, jenen „Feinden des Menschengeschlechts" jeden Schutz zu versagen, sie entweder selbst zu bestrafen oder auszuliefern.

— Wie aus Prag gemeldet wird, ist beim dortigen Landgericht die Konkurseröffnung gegen den derzeit in Paris weilenden Prinzen Heinrich von Hanau nachgesucht worden. Die Passiven des Prinzen betragen an 400,000 Gulden, während dessen Erbschaft von der Fürstin von Hanau, der ehemaligen Gattin des letzten Kurfürsten von Hessen, nur auf 70,000 fl. geschätzt wird. Die versuchten Ausgleichsverhandlungen hatten zu keinem Resultat geführt.

— Zu der bevorstehendeu allgemeinen Industrie-Ausstellung in Amsterdam sind bisher 1150 Firmen aus allen Theilen des deutschen Reiches angemeldet worden. Der Reichskanzler hat zur Ausschmückung der deutschen Abtheilung die Summe vou 30,000 Mark bewilligt, man hofft in den betheiligten Kreisen, daß dieser Reichsbetrag auf mindestens 50,000 Mk. erhöht werden wird. Zum deutschen Kommissär für diese Ausstellung, die voraussichtlich sehr großartig werden wird, ist, wie wir erfahren, der deutsche Konsul in Amsterdam, Herr Hoyack, ernannt worden.

— In Montevideo ist, wie der „Independence Belge" von dort gemeldet wird, auf die seltsamste Weise eine Militärverschwörung entdeckt worden, deren Zweck es war, den Präsidenten der Republik zu stürzen. Zwei Offiziere konversirten miteinander aus ihren Wohnungen mittelst des Telephons. Einer von den Beiden sprach von der Verschwörung, da er mit einem Mitschuldigen zu thun zu haben glaubte, aber seine Worte gelangten zu dem Ohr des Kommandanten des Artillerie-Regiments, aus dessen Mitte das Signal zur Revolte gegeben werden sollte. Auf diese Weise wurde der Anschlag vereitelt. Mehrere Offiziere und Soldaten wurden verhaftet und werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Von der Regierung sind alle nothwendigen Vorkehrungen für den Fall getroffen worden, als ein neuer Versuch zum Aufstand gemacht werden sollte.

— Es wird verschiedenen deutschen Blättern aus St. Petersburg gemeldet, daß Prinz Albrecht wahrscheinlich den preußischen Hof bei der Krönung des Zaren in Moskau vertreten werde.

Ausland.

Paris, 16. März. Die antirepublikanische Presse ist bemüht, die öffentliche Meinung aufzuregen und hinsichtlich der Projekte der Kommunards am Sonntag zu beunruhigen. Dies gelingt auch ersichtlich, da sich eine Menge Leute anschicken, Paris zu verlassen oder ihre Werthsachen in Sicherheit zu bringen. Dazu kommt nun heute die Nachricht von dem Londoner Dynamit-Attentat, wodurch die Aufregung noch gesteigert ist. Hier steht aber nicht im

Feuilleton.

Der Werth des rohen Rindfleisches als Nahrunpsmittel.

Abgesehen davon, daß rohes Rindfleisch gelegentlich aus Liebhaberei verzehrt wird, kommt dasselbe nicht selten bei blutarmen Kranken, bei Wiedergenesenden und bei in der Entwickelung zurückgebliebenen Kindern in Anwendung. Es soll leichter zu verdauen sein, als zubereitetes Fleisch, und soll daher mehr, als dieses, die Blutbildung fördern und die Kräfte heben.

Diese Behauptungen sind jedoch nicht der Wissenschaft zur Last zu legen; denn diese hat gerade gefunden, daß rohes Fleisch weit weniger löslich im Magensafte ist, also weit weniger leicht verdaut wird, als gekochtes oder gebratenes. Beim Kochen oder Braten des Fleisches lockert sich nämlich oder löst sich das die einzelnen Muskelnfasern umgebende Bindegewebe, so daß nach Eintritt in den Magen die Verdauungssäfte leichter den verschluckten Bissen durchdringen können, was gleichbedeutend mit größerer Verdaulichkeit ist.

Da nun die Wissenschaft mit Empfehlung des rohen Rindfleisches als besonders verdaulich und kräftigend nicht belastet werden kann, so muß seine Ueberschätzung in dieser Hinsicht aus fehlerhaften Auffassungen und Beobachtungen im täglichen Leben hervorgegangen sein. Dieses ist in der That der Fall.

Als das Roastbeef und Beefsteak Englands sich im übrigen Europa einzubürgern begann, bemerkte man sehr bald, daß das nach dieser Methode bereitete Rindfleisch weit verdaulicher sei, weit kräftiger wirke, als das in der bisherigen Weise hergestellte. Man schob es nicht darauf, daß beim Roastbeef und Beefsteak der Fleischsaft, die Kraft, im Innern des Stückes verblieb, während er bei dem gewöhnlichen Dämpf- und Kochfleische zum großen Theil in die Saucen resp. Brühe überging, beim Roßbraten aber verbrannte, sondern man schob es auf das, was bei den beiden neuen Fleischgerichten am auffälligsten war, nämlich auf das größere Rohsein derselben.

Hierbei bedachte man nicht, daß dieses Rohsein nur ein verhältnißmäßiges, kein absolutes sei, und verwechselte in Folge dessen nicht gar mit roh.

Der Engländer bezeichnet ein Stück gebratenes Fleisch als done oder als underdone, d. h. als gar oder als nicht gar, was soviel heißen soll als mindestens halbgar; von roh ist niemals die Rede.

Es ist dies auch nicht anders zu erwarten, denn in England wird mit Ausnahme der Auster kein aus dem Thierreiche stammendes Nahrungsmittel roh gegessen; man bringt dort sogar rohen Schinken, gesalzenen und geräucherten Häring in die Pfanne und auf den Rost.

Nach englischer Methode richtig zubereitetes Beefsteak oder Roastbeef zeigt auf der ganzen Schnittfläche die gleiche, nur nach außen hin etwas gesättigtere, hellrothe, rosige Färbung, während die häufigste deutsche Methode ein Stück Fleisch herstellt, das in der Mitte dunkelroth, selbst blauroth aussieht, weil es hier vollkommen roh bleibt. Diese dem Original so wenig gleichende Nachahmung verdanken wir lediglich der Auffassung, daß am Beefsteak und Roastbeef das Rohsein das wesentliche sei, und da diese Präparate, selbst wenn ungenügend gebraten, doch immer noch verdaulicher sind, als Koch- und Dämpf-Fleisch und der Roastbraten früherer Zeit, so führte seine Auffassung schließlich dahin, ganz rohes Rindfleisch anzuwenden, wenn es sich um schnelle Aufftütterung und Hebung der Blutbereitung handelte. Daß hierbei nicht mißliche Erfahrungen gemacht wurden, verdankt man dem Umstande, daß man das rohe Rindfleisch gehackt und stark gepfeffert und gesalzen verabreichte. Allein es ist nicht richtig, einem der Kräftigung bedürftigen Körper Speisen zuzuführen, die nur durch Zuthaten ihre volle Wirkung entfalten. Es sind daher richtig gebratenes Beefsteak und Roastbeef, die dergleichen Zuthaten in weit geringerem Maße erfordern, und deren Bindegewebe, wie schon erwähnt, gelockert ist, stets dem rohen Rindfleische vorzuziehen.

Diesen Vorzug verdienen sie auch noch deswegen, weil das rohe Rindfleisch nicht selten die Keime von Eingeweidewürmern auf den Menschen überträgt. Es ist längst bekannt, daß Personen, die wiederholt rohes Rindfleisch genossen haben, häuger als andere am Bandwurm leiden. Meistens ist es dann der Ketten- oder Kürbisbandwurm, dessen Finne am häufigsten beim Schweine, selten bei einigen anderen Säugethieren, und noch nie beim Rinde angetroffen worden ist, und der also am häufigsten nach dem Genusse des rohen, finnigen Schweinefleisches auftritt. Ist jedoch die Finne des Kürbisbandwurms lediglich durch rohes Rindfleisch in den Magen des Menschen gelangt, was oft nachzuweisen ist, so kann dies nur auf Verunreinigung des Rindfleisches durch finniges Schweinefleisch zurückgeführt werden. Zu einer derartigen Verunreinigung bietet sich mancherlei Gelegenheit, theils im Laden und durch die Hände und Messer des Schlächters, theils im Korbe oder in der Küche des Käufers; also überhaupt dadurch, daß beide Fleischarten nicht strenge von einander getrennt werden. Dem verunreinigten Rindfleische klebt die Finne, die nicht leicht zu erkennen ist, nur an der Außenseite an, und ein oberflächliches Braten schon würde sie zerstören. Wenn aber das Rindfleisch vor dem ungenügenden Braten gehackt wird, wie bei der Herstellung des sogenannten Berliner oder deutschen Beefsteaks, das einen schwach übergebratenen im Innern völlig rohen Kloß darstellt, so kann eine durch das Hacken bis in die Mitte der Masse versetzte Finne nicht von der Brathitze erreicht werden, bleibt also lebensfähig. Daher trifft man nicht selten den Kürbisbandwurm bei Personen, die weder je Schweinefleisch noch selbst rohes Rindfleisch gegessen haben wollen, oder bei Kindern, für die das zur Stärkung absichtlich roh gereichte Rindfleisch schwach übergebraten oder auch vorher gehackt wurde.

Außer der nur übertragenen Finne des Kürbisbandwurms hat das Rindfleisch auch seine eigene Finne, aus der, wenn sie in den Darm des Menschen gelangt, eine zweite Bandwurmart sich entwickelt. Daß die betreffende Finne, entgegen früheren Ansichten, wirklich dem Rindfleische eigen ist, beweist schon der Umstand, daß ganze Völkerschaften, die niemals Schweinefleisch, wohl aber mit Vorliebe völlig rohes Rindfleisch essen, stark an dieser zweiten Bandwurmart leiden, so stark, daß wir ihnen einige gute Bandwurmmittel verdanken, so den Abyssiniern die Kussoblüthen. Dieser zweite Bandwurm kommt auch in Deutschland vor, zwar seltener als der Kürbisbandwurm, aber stellenweise doch recht häufig, z. B. in Sachsen. Er hat, wegen der nur dem aufmerksameren Beobachter möglichen Unterscheidung vom Kürbisbandwurm keinen Volksnamen erhalten; die Systematik nennt ihn Taenia mediocanellata. Seinem Auftreten ist bis jetzt immer der Genuß rohen Rindfleisches vorangegangen, unter Umständen, die eine vorherige Verunreinigung desselben durch finniges Schweinefleisch ausschlossen.

Die Finnen der Taenio mediocanellata kleben natürlich nicht an der Oberfläche des mit ihnen behafteten Fleischstückes an, sie durchsetzen es nach allen Richtungen, denn es ist ihr Heim. Ein derartiges Rindfleisch kann also nicht durch oberflächliches Braten unschädlich werden. Da es nun feststeht, daß das rohe Rindfleisch weniger verdaulich ist als das gebratene, da dasselbe außerdem häufig der Träger von Bandwurmkeimen ist, so sollte seine Verwendung ohne vorherige genügende Erhitzung durchaus vermieden werden. (Hamb. Ref.)

Mindesten zu befürchten, daß die Kommunards die Existenz der Regierung in Frage stellen könnten. Es sind derartige militärische Maßregeln getroffen, daß auch ein wirklicher Aufstand unfehlbar niedergeschlagen würde. Die zuverlässigsten Informationen ergeben, daß die Pariser Garnison nicht allein sicher ist, sondern daß auch unter den Soldaten und Offizieren, welche in Folge der Agitation mehrere Tage hindurch in der Kaserne konsignirt waren, große Erbitterung gegen die Kommunards herrscht, denen es eventuell schlimm ergehen würde.

London, 16. März. Wenn man über die prächtige Westminster-Brücke kommt am Tower vorüber und bei dem Parlamentshaus vorbei sich rechts nach der Parlaments-Straße und Whitehall wendet, dann liegt dort, wo die Parlaments-Straße sich mächtig bis achtzig Schritt verbreitert, die gewaltige Gebäude-Masse in italienischem Baustile, die den amtlichen Titel führt: „Governments-Offices". Die Vorderfront bildet die Parlaments-Straße. Rechts begrenzt Downing-Street, wohinaus die Fenster des Foreign-Office und des Kolonial-Office gehen, den Bau. Links dagegen zieht sich die schmale Charles-Street hin, welche noch zwei kleine Seitengassen, King-Street und Delahay-Street genannt, aufweist. Nach dieser Seite heraus liegt das Home-Office (Ministerium des Innern) und das India-Office. Gerade unter dem Flügel, in welchem sich das Amt des Innern befindet, ist, nach den bisherigen Depeschen zu urtheilen, der Herd der Explosion zu suchen. Die That zeugt von um so wilderer Unternehmungslust, als sie unmittelbar vor dem Antlitz der Polizei verübt wurde. Das Home-Office bildet die eine Ecke der Straße, und nur durch einen schmalen Damm getrennt, befindet sich demselben gegenüber an der anderen Ecke eine Polizeistation. Das Dynamit ist also dicht vor den Augen der Polizei in die Keller unter dem Amt des Innern geschafft worden. Auf der anderen Längsfront des Gebäudes in der dem Home-Office schräg entgegengesetzten Ecke liegt, von ihm durch einen mächtigen Hof mit Garten-Anlagen getrennt, das Amt, wo Gladstone wohnt. Wenn in dem vier bis fünf Mal weiter entlegenen Parlamentsgebäude der Stoß der Explosion wie ein Erdbeben empfunden wurde, dann läßt sich daran ermessen, wie gewaltig die Erschütterung gewesen sein mag, welche Gladstone in seinem Krankenzimmer aufschreckte. Uebrigens dürfte keine „schwächliche Rücksicht" auf Gladstone die Verschwörer geleitet haben, als sie an der dem auswärtigen Amte entgegengesetzten Ecke den Regierungspalast zur Ruine zu machen suchten, sondern einfach die Erwägung wird bei ihnen maßgebend gewesen sein, daß die Ecke dort am winkeligsten und dunkelsten und deshalb am besten zur Ausführung ihrer finsteren Pläne geeignet sei.

Provinzielles.

Stettin, 18. März. Die Zulässigkeit der Revision in Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche ist nach § 508 der deutschen Zivilprozeßordnung durch einen den Betrag von 1500 Mark übersteigenden Werth des Beschwerdegegenstandes bedingt. In Bezug auf diese Bestimmung haben die vereinigten Zivilsenate des Reichsgerichts durch Plenarurtheil vom 29. September v. J. ausgesprochen, daß im Falle einer Häufung von Beschwerden in der Revision einer Partei der Gesammtwerth sämmtlicher Beschwerdegegenstände für die Frage der Zulässigkeit der Revision in Berechnung zu ziehen ist, und daß insbesondere eine solche Zusammenrechnung des Gegenstandes der Klage und des Gegenstandes der Widerklage stattfindet, wenn eine Partei in ihrer Revision sich sowohl über das in der Klagesache als auch über das in der Widerklagesache ergangene Urtheil beschwert. Haben dagegen beide Parteien Revisionen eingelegt, indem sich die eine über das in der Klagesache ergangene Urtheil und die andere über das in der Widerklagesache ergangene Urtheil beschwert, so findet hinsichtlich der Revision eine Zusammenrechnung der Gegenstände der beiderseitigen Revisionsbeschwerden nicht statt.

— In den nächsten Tagen wird, wie die Ostsee-Ztg. hört, auf dem Platze hinter der Hauptwache mit dem Bau eines großen Zirkus für die Kunstreitergesellschaft Eduard Wulff begonnen werden. Die Leistungen dieser Gesellschaft, welche gegenwärtig noch in Köln spielt, werden von der „Kölnischen Zeitung" besonders gerühmt, namentlich soll sie in der Pferdedressur Bedeutendes leisten.

— Im Bezirk des königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amts zu Stettin (Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg) sind Bremserstellen sofort zu besetzen. Qualifizirte Militäranwärter, welche sich bei diesem Betriebsamte unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, etwaiger Schulzeugnisse und Atteste über bisherige Beschäftigung, sowie des Civilversorgungsscheins und der übrigen Militärpapiere melden, erhalten sofort Beschäftigung. Namentlich wird darauf hingewiesen, daß bei rechtzeitiger Ablegung der verschiedenen Prüfungen in Anbetracht der in Aussicht genommenen Vermehrung der etatsmäßigen Stellen für die Beamten des Fahrdienstes voraussichtlich auf ein verhältnißmäßig baldiges Aufrücken in die höheren Chargen zu rechnen ist.

— Die amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen, welche bisher bei dem Kaufmann Pollnow, Friedrichstraße 4, bestanden hat, ist, wie uns das kaiserliche Postamt mittheilt, auf den Kaufmann Paul Freytag, Friedrichstraße Nr. 6, übergegangen.

— (Stadttheater.) Die Wahl des Herrn Selzburg, zu seinem Benefiz Cherubini's [illegible]it vielen Jahren nicht gegebene Oper „Der Wasserträger" zur Aufführung zu bringen, ver[illegible] Anerkennung und Dank. Das gut besuchte Haus dürfte dem beliebten Sänger, der sich als Inhaber der Titelrolle, als „Wasserfahrer" in seinem „Fahrwasser" zu bewegen schien, dafür den besten Beweis abgegeben haben. Die herrliche Ouvertüre, sowie die sonstigen gegen Schluß der Oper allerdings immer spärlicher werdenden musikalischen Schönheiten verdienen es schon, daß die Oper nicht ganz vom Repertoire verbannt wird. Die Aufführung war keine vollendete. Mit Ausnahme des Benefizianten, der sein Bestes gab und mit Blumen, Kränzen und Beifall wiederholt ausgezeichnet wurde, befriedigte voll nur Frl. Hoffmann. Dieser Umstand ist wohl der Hast zuzuschreiben, mit der Benefizopern in der Regel neu einstudirt werden. Das Orchester leistete Anerkennungswerthes, dagegen wollen wir die Leistungsproben der Chöre heute nicht taxiren. — Das vorgestern begonnene Gastspiel des Herrn Karl Sontag in Benedix' unvergleichlich komischem „Doktor Wespe" prognostizirt dem geschätzten Gast auch für die Zeit seines diesmaligen Gastspiels wieder volle Häuser. Das Theater war besser besucht, als wir annahmen und das ist für den ersten Abend ein sehr gutes Zeichen. Das Publikum amüsirte sich aber auch köstlich und dürfte sein Erscheinen nicht zu bereuen gehabt haben. Es ist dies die beste Empfehlung, da sie von Mund zu Mund geht. Wir haben die Leistung des Herrn Sontag schon wiederholt gerühmt, da sie eben keinen Tadel aufkommen läßt. Sie ist sich übrigens gegen die früherer Jahre so gleich geblieben, daß wir eigentlich nur nöthig hätten, unser damaliges Referat abzuschreiben und dieselbe Lobhymne zu singen. Die übrige Darstellung verdient ebenfalls Anerkennung. Herrn Harden hätten wir gern etwas weniger steif gesehen und Herrn Schady lieber etwas besser memoriren gehört. Es ist schrecklich, wenn sich der Schauspieler jedes Wort aus dem Souffleurkasten holt. Die Damen Frau Lissé (Theudelinde) und Rupricht (Elisabeth), sowie die Herren Christof (Hankier) und Völmy (Diener) lösten ihre Aufgaben durchaus befriedigend.

— In der Woche vom 11. bis 17. März cr. sind in der hiesigen Volksküche 1803 Mahlzeiten verabreicht.

— Die Versetzung des Amtsrichters Dr Maurer in Greifenberg i. P. nach Dt.-Crone ist auf seinen Antrag zurückgenommen.

— Der Gerichtsassessor Zinzow bei dem Amtsgericht in Neustettin ist in die Liste der Rechtsanwälte eingetragen.

† **Arnswalde**, 17. März. Der Arbeiter Thurow von hier war im herrschaftlichen Garten zu Hohenwalde mit dem Ausschnüren von Obstbäumen beschäftigt, stürzte dabei herab und verletzte sich so erheblich am Rückgrat, daß der Tod schon erfolgt war, ehe der herbeigerufene Arzt eintraf. Die Leiche ist behufs Obduktion in Hohenwalde belassen. Thurow hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder, ein fünftes wird erwartet. — Die unselige Ofenklappe hat wieder ihr Opfer verlangt. In Kleeberg hatten fünf junge Mädchen, welche in einem Zimmer schlafen, den Ofen gestern Abend stark geheizt und dann, wie die Folge bewiesen, die Klappe leider zu früh geschlossen. Als sie heute früh bei der Arbeit vermißt und deshalb die Thür gewaltsam geöffnet wurde, fand man zwei derselben bereits todt, während die übrigen noch Lebenszeichen verriethen. Ob die sofort angewandte ärztliche Kunst von Erfolg begleitet, ist augenblicklich noch nicht bekannt.

Zingst, 14. März. Der orkanartige Sturm welcher in der Nacht vom Sonntag auf den Montag unsere Küste heimsuchte, hat leider auch einer der hiesigen Fischerei-Genossenschaften einen sehr erheblichen Verlust zugefügt. Dieselbe hat nämlich ihr großes Zugnetz, ein Geschenk des Fischerei-Vereins, eingebüßt und ist dadurch für längere Zeit erwerbsunfähig geworden. Der Verlust ist um so empfindlicher, als eben in dieser Jahreszeit bei irgend günstiger Witterung der Hauptfischfang beginnt, und die Fischer ihre Haupteinnahme erwarten. Ein Verschulden oder eine Nachlässigkeit ist den Leuten nicht zum Vorwurf zu machen. Nachts zwischen 12 und 1 Uhr, als es anfing heftiger zu wehen, haben zwei Mann das am Strande liegende Netz auf die Düne gebracht und sich darauf nach Hause begeben, um die übrige Mannschaft zur Bergung des ebenfalls gefährdeten Bootes herbeizuholen. Bevor dieselbe jedoch zur Stelle gelangte, hatte die rapide anwachsende See einen Theil der Düne und mit demselben auch das Netz herabgerissen. Eine Bergung des an einem Ende noch erfaßten, ca. 1000 Meter langen Netzes ist bei dem furchtbaren Seegang und der gewaltigen Ostweströmung trotz aller Anstrengung nicht möglich gewesen. Erst nach Tagesanbruch ist es mit Hülfe der übrigen Fischer gelungen, einen Theil des Netzes, leider in einzelnen Stücken und zerrissen, also in unbrauchbarem und werthlosem Zustande, zu bergen. Der Verlust beziffert sich auf über 1000 Mark, und wird die Mehrzahl der Antheilbesitzer, meist arme Fischer, nicht im Stande sein, die Mittel für die nothwendig gewordene Neubeschaffung aufzubringen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Memoiren des Teufels." Lustspiel in 3 Akten. Hierauf: „Ein Knopf." Schwank in 1 Akt. Bellevue: „Die beiden Schützen." Kom. Oper in 3 Akten. **Montag:** Stadttheater: „Doktor Wespe." Lustspiel in 5 Akten. Hierauf: „Ein Knopf." Schwank in 1 Akt.

Herr Sigmund Lautenburg hat am Hoftheater in Kassel mit großem Erfolg „Richard III.", „Nathan" und „Benjamin" in „Valentine" gespielt. Herr Lautenburg wird wahrscheinlich als Mitglied in den Verband des Kasseler Hoftheaters eintreten.

— Nr. 24 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus" (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Darf man vom Kapital nehmen? — Das Glück der Kindheit. — Regencisternen. — Der Hausschwamm. — Ueberzüge von Sitzmöbeln. — Kinderwagen. — Stenographie. — Richard Wagner. — Für den Erwerb. — Unsere Kinder. — Die Wäsche. — Für die Küche. — Hausgeräthe. — Silbenräthsel. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung. — Notariell beglaubigte Auflage 10,000.

Vermischtes.

Berlin. Das in der Kossäth-Affaire nach Baltimore gerichtete Kabeltelegramm ist Seitens der amerikanischen Behörde dahin beantwortet worden, daß sich an Bord des am 1. März eingetroffenen Schiffes „Weser" eine Familie Hoge befunden habe, zu welcher auch ein „Robert Hoge" gehört. Die Ankömmlinge haben sich nach Chicago gewendet. In Bremen betrat dieser Robert Hoge noch als Robert Sander das Schiff; die Metamorphose des Namens ging also unterwegs vor sich — ein Zeichen, daß auch diese Persönlichkeit kein ganz reines Gewissen hatte. Nun steht aber unzweifelhaft fest, daß diese jetzt in Amerika weilende Person mit dem Sander, welcher des Mordes dringend verdächtig, nicht identisch ist Am 11. d. M. kam Sander zu einem Zigarrenfabrikanten, dessen Kunde er früher war. „Nun, Herr Sander, ich habe Sie ja so lange nicht gesehen." „Ja — ich komme jetzt gar zu selten in diese Gegend." Diese Anrede des Händlers und die erfolgende Antwort thun zur Evidenz dar, daß Jener sich nicht in der Persönlichkeit geirrt, übrigens soll nach der Angabe dieses Fabrikanten, der Sander früher auch mit seinem ehemaligen Chef Krüger aus Finsterwalde getroffen hatte, der Gesuchte nicht helles, sondern dunkelblondes Haar haben. Ferner begegnete Sander am 14. d. Mts., zwei Tage nach dem Morde, einem jungen Mädchen, das er von früher her kannte und das er mit den Worten: „Guten Abend, Bertha!" begrüßte. Das Mädchen, das nach Angabe der Polizei durchaus glaubwürdig und unbescholten ist, erkannte den Sander mit absoluter Bestimmtheit, trotzdem sich derselbe seinen Schnurrbart hatte abschneiden lassen. — An der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, der Gesuchte sei in der Zionskirchstraße ergriffen worden. Der Kriminalbehörde war um 2 Uhr Nachmittags von solcher Thatsache nichts bekannt. Uebrigens gehen der Polizei unausgesetzt Mittheilungen aus dem Publikum zu, die theils Fingerzeige, theils Informationen enthalten, in den wenigsten Fällen aber von wirklichem materiellem Interesse sind. Auch auf unsere Mittheilung von der Deponirung eines grauen Koffers sind der Polizeibehörde verschiedene Nachrichten von gleichen oder ähnlichen Vorkommnissen zugegangen.

— Der Siemens'sche Leichenverbrennungs-Ofen mit der darüber erbauten Kapelle auf der Hygieine-Ausstellung in Berlin ist von dem Brande verschont worden. Der Berliner Verein für Feuerbestattung verfügt, wie in seiner Versammlung vom 14. März mitgetheilt wurde, über 500 Mark zur Inszenirung seiner Ausstellung. Es sollen u. A. eine Urne, ein Normalsarg, Aschenreste, Modelle ꝛc. zur Ausstellung gelangen, und der Ofen wird voraussichtlich in Betrieb gesetzt werden; auch wird der Verein Versammlungen mit Vorträgen veranstalten. Der erst seit einem Jahre bestehende Kopenhagener Verein, der jedoch schon 2000 Mitglieder zählt, übersandte 50 Mark für die Zwecke der Ausstellung. Wie mitgetheilt wurde, steht auch in Paris die Einrichtung eines Siemens'schen Ofens bevor. General Garibaldi soll am Jahrestage seines Todes verbrannt werden. Gambetta und Kinkel hätten das Gleiche gewünscht, jedoch sei die Ausführung an dem Widerstande der Hinterbliebenen gescheitert. Herr Brandmeister Kramer berichtete über eine von ihm ausgeführte Feuerbestattung einer hier verstorbenen Deutsch-Amerikanerin, welche nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten mit den Behörden glatt und rasch im Beisein der Mutter der Verstorbenen vollzogen wurde. Zahlreiche Berichte aus den verschiedensten Ländern, wo die Feuerbestattung Eingang gefunden hat, lagen vor. In Gotha wurden vom 10. Dezember 1878 bis 10. Dezember 1882 im Ganzen 100 Leichen verbrannt. Auf dem neuen Friedhofe daselbst befindet sich eine eigene Halle zur Beisetzung der Aschen-Urnen.

— Im „Aargauischen Tageblatte" finden wir einen Bericht über eine von Paris aus unternommene „Luftreise", welche nicht eben zum Besten abgelaufen ist. Das kleine, in einem Seitenthälchen an der Stoffeleggstraße (von Aarau über den Jura) versteckte Bergdörflein „Asp" erhielt Montag Morgen um 2 Uhr unerwarteten hohen Besuch, stieg derselbe doch mitten im gewaltigen Schneesturm hoch aus den Lüften herab ins verschneite Thal. Um die genannte Zeit wurden nämlich die Bewohner verschiedener Häuser in Asp durch Klopfen aus dem Schlafe geweckt: drei in fremden Zungen redende Fremde begehrten Einlaß. In einigen Häusern war man gegen den späten Besuch mißtrauisch und erst nach mehrfachen Bemühungen erlangten sie Eintritt. Mit Hülfe des herbeigeholten Lehres gelang es den baarhäuptigen Fremdlingen, sich verständlich zu machen und aus ihrer Erzählung ging hervor, daß der Führer, Graf Dion, mit seinen zwei Begleitern am Sonntag (11. März) Nachmittag halb zwei Uhr Paris per Luftballon verlassen hatten, um eine wissenschaftliche Forschung zu unternehmen. Gegen Abend geriethen sie in den scharfen Schneesturm und vermochten trotz dreimaligen Versuches nicht zu landen, da auch das Ankerwerfen nicht gelang. Ueber die beschneiten Höhen des Jura getrieben, kamen sie endlich um Mitternacht auf dem Stockmatthügel dem Boden nahe; allein halten konnten sie noch nicht, da der Anker verloren gegangen war und mehr als 600 Schritte weit wurde der Luftballon auf der Erde geschleift, bis er endlich in dem nahen Walde hängen blieb und zerriß. Die drei Insassen glaubten, sie befänden sich im Kanton Neuenburg, und ihr nächstes Bestreben war, menschliche Wohnungen zu suchen, um Schutz vor dem Unwetter zu finden. Einer der Begleiter des Grafen erlitt beim Anprall des Ballons im Walde eine Rippenverletzung; im Uebrigen langten die Herren am Montag ganz wohlgemuth in Aarau an; der Ballon ist stark beschädigt, macht aber den Eindruck der Solidität und ist mit allem möglichen Komfort ausgerüstet; er soll 20,000 Francs gekostet haben. Dienstag wurde er nach Aarau gebracht. Die Luftschiffer werden sofort per Eisenbahn nach Paris zurückkehren; sie versichern, das Intermezzo sei zwar nicht sehr gemüthlich gewesen, habe sie aber durchaus nicht entmuthigt, bald wiederum eine neue Exkursion in der Luft zu unternehmen.

— Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft der Stadt New-York für das Jahr 1882 (das neunundzwanzigste ihres Bestehens) ist uns zugesandt worden. Der Bericht weist nach, daß auch im vergangenen Jahre die Thätigkeit der Gesellschaft nach allen Richtungen hin eine große war, und daß bei ihr Hilfe und Unterstützung in umfassender Weise angerufen und auch gewährt wurde, soweit es möglich war, bezw. soweit die vergleichsweise viel zu geringen Einnahmen es zuließen. Die Deutsche Gesellschaft ist den Einwanderern bei ihrer Ankunft in New-York sehr behilflich, und arbeitet gegenüber der Agitation zu Aenderungen in dieser Beziehung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hin, daß die bewährten jetzigen Einrichtungen bestehen bleiben. Von Interesse ist daher der Satz: „Seit Eröffnung des Landungsplatzes für Emigranten im Jahre 1847 sind nahezu sieben Millionen Einwanderer — also mit deren Nachkommen binnen der letzten 35 Jahre beinahe ein Viertel der jetzigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten — und darunter etwa drei Millionen Deutsche durch Castle Garden gegangen, und eine Schließung desselben und das Landen der Ausgewanderten an den Landungsplätzen der verschiedenen Dampferlinien würde dieselben wieder dem Unfug aller Art preisgeben, welchem sie vor Errichtung der Einwanderungs-Kommission ausgesetzt waren."

Telegraphische Depeschen.

Weimar, 17. März. Der Landtag hat heute die Berathung des revidirten Einkommensteuergesetzes wesentlich in Uebereinstimmung mit der Regierungs-Vorlage beendet und einen Antrag auf baldige Einführung des Progressiv-Steuersystems einstimmig angenommen.

Karlsruhe, 17. März. Aus Anlaß des bereits heute gefeierten Geburtstagsfestes des Kaisers fand gestern Abend großer Zapfenstreich statt. Die heutige Feier wurde eingeleitet durch Reveille, Salutschüsse, Glockengeläute und durch Choralmusik von den Thürmen. Die Stadt ist festlich beflaggt. Im Laufe des Vormittags wurden Festgottesdienste abgehalten.

Die Wiedereröffnung des Bahnverkehrs Freiburg-Hugstetten-Breisach ist gestern Nachmittag erfolgt, der Verkehr auf der Strecke Triberg-Sommerau wird voraussichtlich heute ebenfalls wieder aufgenommen werden.

München, 17. März. (B. T.) Heute Nacht brachen Diebe in das königliche Residenzschloß, sprengten mehrere Saalthüren und stahlen eine schwere eiserne Kiste mit Geld aus dem Saal des Oberhofmarschallamtes. Der Fall erregt bei der strengen Bewachung durch Gendarmen und Posten um so größeres Aufsehen.

Heute wird Kaisers Geburtstag gefeiert mit einigen Diners. — In der Stadt ist nur vereinzelt geflaggt.

Amsterdam, 16. März. Amtlicher Mittheilung zufolge wird die Ausstellung vom König und von der Königin am 1. Mai d. J. feierlich eröffnet werden.

Paris, 17. März. Die „Agence Havas" meldet aus Kairo: Die Kommission für die öffentliche Schuld hat hier einen Bericht erstattet, welcher die Mißbräuche hervorhebt, die die Zollfreiheit für die Provisionen für die Okkupationsarmee zur Folge gehabt hat. Der Bericht führt Beweisstücke an, daß die Zollfreiheit Händlern, Privatpersonen; ja selbst Offizieren zu Gute gekommen sei. Die Zolleinnahmen würden dadurch schwer geschädigt.

Rom, 16. März. Der Angeklagte Nagottieri ist der Anklage, daß er durch die Revolverschüsse auf das Wappenschild des österreichischen Botschaftshotels das Land der Kriegsgefahr ausgesetzt habe, von der Jury für schuldig erklärt und zu dreijähriger Verweisung verurtheilt worden.

Gegen Cardinali als Verfasser eines den Papst beleidigenden Artikels wurde auf 3monatliche Gefängnißhaft und 1000 Lire Geldbuße erkannt.

Rom, 17. März. Der Papst hat mehrere der im letzten Konsistorium geweihten Bischöfe empfangen und seine Freude ausgedrückt, daß er endlich die vakanten Bischofssitze in Polen und Rußland sowie den Bischofssitz der vereinigten Diözesen Lausanne und Genf besetzen konnte. Zu Mermillod, dem neuernannten Bischof von Lausanne und Genf, sprach der Papst die Hoffnung aus, daß diese Ernennung den religiösen Frieden in der Schweiz, die er sehr liebe, wiederherstellen werde. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" steht jedoch fest, daß die Bundes-Regierung und die Regierung des Kantons Genf es dem Vatikan überließen, Mermillod auf eigene Gefahr den Bischofssitz zu verleihen.